



Tennisspielende Prinzessinnen, sprachlose Puppen und

Mit sechs neuen szenischen Produktionen präsentiert Wien Modern die beeindruckende Bandbreite der **Wiener**

SPIELANLEITUNG:
MARIE-THERESE RUDOLPH

Als größtes Festival für Musik der Gegenwart in Österreich spiegelt Wien Modern die zeitgenössischen Szenen mit all ihren verschiedenen ästhetischen Strömungen und unterschiedlich wechselnden Kollaborationspartnern in konzertanten wie szenischen Formaten wider.

Vor allem in Wien entwickelte sich in den letzten Jahren eine Vielfalt an freien Musiktheater- und Tanztheaterinitiativen, neue Formationen etablierten sich, andere wiederum präsentieren seit Jahrzehnten regelmäßig ihre Produktionen.

Wien Modern versteht sich auch als lebendiges Netzwerk quer über die Wiener Musiklandschaft, in dem experimentelles Bewegungstheater mit zeitgenössischen Klängen genauso seinen Platz findet wie Musiktheater für Kinder und Jugendliche.

Mit der Vertonung der kurzen Geschichte von der tennisspielenden Prinzessin, die Arnold Schönberg, der Urvater der Wiener Moderne, seinen Kindern

im kalifornischen Exil erzählt hatte, wird dem wegweisenden Jubilar des Jahres zu seinem 150. Geburtstag im Dschungel Wien die Ehre erwiesen.

Das kolportierte Image des stets ernsten und nachdenklichen Künstlers wird damit einmal mehr entkräftet. Margareta Ferek-Petrić, in Wien lebende Kroatian mit temperamentvoller Bühnengeste, hat mit „Die Prinzessin – ein Schönbergmärchen“ ein Musiktheater für Kinder ab vier Jahren komponiert.

Dem in der Musik so wichtigen Parameter der Zeit widmet das Musikerkollektiv Studio Dan sein neues Kinderstück. Darin stellt sich heraus, dass die Zeit sehr relativ ist, sehr kostbar und sogar davonlaufen kann. Für „Es ist Zeit“ schrieb der Autor Johannes Schrettle das Libretto, die Belarussin Oxana Omelchuk hat die Musik dazu gemeinsam mit den Mitgliedern von Studio Dan und seinem Leiter Daniel Riegler kreiert.

„Die Puppe“ heißt die neue szenische Produktion der lange schon in Wien an-

sässigen Musiktheatergruppe „sirene Operntheater“. Zwar suggeriert der Titel, es könnte sich um eine harmlose Geschichte handeln, doch der führt in die Irre – noch dazu kommt dieses „Operoid“ ganz ohne Text aus; auch die einzige Sängerin des Stücks, Anna Clare Hauf, drückt sich wortlos aus.

Alles dreht sich um den künstlichen Menschen – eine Puppe, eine Figur, ein Android? Seit es Menschen gibt, haben sie ihre eigenen Abbilder geschaffen, Regisseurin Kristine Tornquist und der Komponist Christof Dienz machen als Antrieb dafür drei nach wie vor gültige Menschheitsträume aus: Schöpfermacht, Vollkommenheit und Unsterblichkeit. Zur Musik des Ensembles Phace und dem „automatischen Trommler“ Jakob Scheid gehen acht Schauspieler des Serapion Theaters im Shabby-Schick des Reaktors der „rätselhaften Beziehung von Menschen und ihren Puppen“ nach.

Auf die aktuellen Fragen nach dem Menschsein, der Vielschichtigkeit von Persönlichkeiten, dem Festlegen auf Ge-